

Maike Harel

# Eine monsternäßig nette Familie



Mit Illustrationen von  
Betina Gotzen-Beek

  
HUMMEL  
BURG



# 1. Kapitel,

in dem Jonna und Luis Löckerling  
so einiges merkwürdig finden

Es war der Tag, an dem eine äußerst ungewöhnliche Familie in das düstere Nachbarhaus mit dem verwilderten Garten zog.

Das bemerkte Luis, und natürlich bemerkte es auch seine große Schwester Jonna. Die stieß Luis in die Seite und flüsterte: „Schau mal, da!“

Obwohl – zu schauen gab es nicht so viel. Eher zu hören. Denn durch die Hecke, die den Garten von Familie Löckerling begrenzte, sahen die Kinder nur die Schatten einiger großer Gestalten. Und für ein paar Sekunden etwas Lilafarbenes und dann etwas Grünes.

Aber das Gepolter und Gedonner, das zu vernehmen war, klang, als wäre gerade eine Herde wilder Auerochsen in das Nachbarhaus eingezogen. Aus dem drang normalerweise nicht das leiseste Tönchen, weil es schon seit Monaten leer

stand. Jetzt wehte von drüben plötzlich ein merkwürdiger Duft herüber, der auch irgendwie an wilde Auerochsen erinnerte, aber gleichzeitig an Weihnachten und Zitrone und Himbeereis. Jonna kräuselte die Nase.

Wer diese Merkwürdigkeiten nicht bemerkte, waren Mama und Papa. Die saßen zwar genau wie Luis und Jonna am Gartentisch. Doch dass es hinter der Hecke rumste und krachte, nahmen sie überhaupt nicht wahr. Und das, obwohl Mama normalerweise AL-LER-GISCH auf Lärm reagierte.

Jetzt aber war sie intensiv damit beschäftigt, ihre hochgelegten Beine zu begutachten, die unter ihrem zeltartigen roten Sommerkleid hervorguckten. „Ich habe Elefantfüße, findest du nicht?“, jammerte sie Papa vor. „Fürchterliche Elefantfüße!“

Jonna gab Luis einen kleinen Wink, und Luis rutschte geräuschlos von seinem Stuhl. Gemeinsam schlichen die beiden zur Hecke – aber sie hätten auch genauso rumpoltern können wie die Auerochsen-Nachbarn, denn Mama und Papa schauten überhaupt nicht zu Jonna und Luis herüber.

„Meine Füüüße!“, heulte Mama.

Luis spähte durch das Blattwerk. Hinter den Bäumen am anderen Ende des Nachbargartens standen vier Gestalten, und um sie herum wirbelte Dreck und Erde auf.



„Die graben ein Loch“, flüsterte Jonna.

„Wieso sind meine Füße so dick?“, jammerte Mama im Hintergrund.

Jonna hatte Luis gesagt, das habe etwas mit dem Baby zu tun. Das mache nicht nur Mamas Bauch dick, sondern habe auch allerlei andere komische Auswirkungen. Zum Beispiel, dass Mama plötzlich Lakritze mochte, obwohl sie die eigentlich AB-SCHEU-LICH fand. Und dann eben die geschwollenen Elefantenfüße.

Luis fand, dass das Baby Mama und Papa völlig verrückt machte. Dabei war es noch nicht einmal geboren.

„Hat der dahinten lila Haare?“, wisperte Jonna.

Luis warf einen prüfenden Blick auf diese eine der vier Gestalten im Nachbargarten. Lila? Vielleicht hatte da wirk-



lich gerade ein violetter Schopf durch die Zweige geschimmert.

„Das sieht sooo schlimm aus“, schluchzte Mama. Dabei behauptete sie sonst immer, es käme Ü-BER-HAUPT nicht darauf an, ob einer dicke Finger oder eine lange Nase oder Schielaugen habe, sondern einzig und allein darauf, ob er ein anständiger und freundlicher Mensch sei.

„Aber Hasi“, sagte Papa. „Ich liebe doch deine Elefantenfüße!“

Da schrie Mama, und es gab ein fürchterliches Wolfsgeheul.

„Wer sagt, dass ich Elefantenfüße habe?“ Mama schleuderte ihren Kaffeelöffel mit solcher Wucht durch den Garten, dass Papa sich erschrocken unter den Tisch duckte. Der Löffel flog in einen Rosenstrauch, und aus dem Rosenstrauch schoss eine wütende Biene empor.

Die war wohl tierisch sauer, weil Mamas Wurfgeschoss ihr fast das gestreifte Hinterteil abrasiert hatte. Außerdem mochte die Biene es gar nicht, wenn man sie beim Nektarsaugen störte. Und deswegen surrte sie nun wie ein wild gewordener Staubsauger und brummte mit vibrierendem Stachel geradewegs auf Mama und Papa und den gedeckten Kaffeetisch zu.

Papa griff nach einem Geschirrtuch, das er über dem Kopf schwang wie ein Lasso.

Aber Mama kreischte: „Die steht unter Naturschutz!“ Sie

fuchtelte hektisch mit den Armen, um Luis und Jonna zurück ins Haus zu scheuchen, in Sicherheit vor rasenden Bienen. Papa senkte das Geschirrtuch und murmelte: „Und was ist mit mir? Stehe ich nicht unter Naturschutz?“

Da warf Mama ihm einen Blick zu, der bedeutete, dass er jetzt SO-FORT still sein sollte.

In all dem Trubel hatten Jonna und Luis gar keine Zeit mehr, weiter zu den Nachbarn über die Hecke zu schauen. Doch Jonna stieß Luis an, und Luis nickte. Da war es wieder, dieses komische Heulen. Er hatte es auch gehört.

Das Wolfsgeheul eben, das war also gar nicht von Mama gekommen. Und es stammte auch nicht von einem der Hunde in den umliegenden Gärten. Dieses höchst merkwürdige Heulen – das mussten die neuen Nachbarn gewesen sein.

Jonna beschloss, dass sie der Sache auf den Grund gehen sollten.



Aber nun war wieder alles still im Garten. Vom Balkon aus konnten Jonna und Luis sehen, dass nebenan ein tiefes, erdiges Loch zwischen den Bäumen gegraben worden war. Ein gelber Gummischlauch zog sich quer durch den Garten und sprudelte Wasser in das Loch. Sonst regte sich nichts. Die Nachbarn ließen sich nicht blicken.

„Komm, wir fragen Mama“, schlug Luis vor.

Mama hockte im Arbeitszimmer auf einem kleinen Schemel. Das Arbeitszimmer war aber inzwischen gar kein Arbeitszimmer mehr, sondern ein Babyzimmer mit Bettchen und Wickelkommode und süßen Sternchen an den Wänden.

Die Sternchen hatten Jonna und Luis malen dürfen. Dabei hatten sie sich allerdings heftig über die Frage in die Wolle gekriegt, ob die Sterne türkis oder blaugrün seien. So heftig, dass Mama gesagt hatte, sie werde gleich alles mit Schwarz übermalen, wenn sie nicht SO-FORT mit dem Streit aufhörten. „Und wenn eure Schwester dann ein schwarzes Zimmer bekommt – ist es eure Schuld!“

Da hatte Jonna den Mund verzogen und gesagt: „Wenn du die Wände schwarz anmalst, dann ist es aber *deine* Schuld!“ Woraufhin Mama so tief seufzte, dass sie davon einen Schluckauf bekam und schließlich gar nichts mehr sagte.

Jedenfalls hatten sich Luis und Jonna dann auf Türkisgrün geeinigt.

Die gemalten Sterne glänzten an der Wand über Mamas Kopf, während sie sich ächzend über ihren gigantischen Bauch nach vorne beugte, um sich durch einen riesigen Berg mit Babyklamotten zu wühlen.

„Mama, wer sind die neuen Nachbarn?“, wollte Luis wissen.

„Welche Nachbarn?“, fragte Mama zerstreut und streckte sich schwer atmend nach einer winzigen Mütze.

„Nebenan sind Leute eingezogen“, erklärte Jonna.

„Komische Leute“, fügte Luis hinzu.

„Ihr braucht Leute nicht komisch zu nennen, nur weil ihr sie nicht kennt“, sagte Mama streng und warf die Mütze hinter sich.

„Aber sie –“, wollte Jonna einwenden.

„Bringt meine Stapel nicht durcheinander!“, rief Mama dazwischen.

Jonna bemerkte, dass Mama die Strampler, Söckchen, Hemdchen, Spucktücher, Bodys, Mützen, Schneeanzüge, Decken und Lätzchen in verschiedene Haufen sortierte, die sie mit Zetteln beschriftet hatte: *Zu groß. Zu dreckig. Zu löchrig. Zu klein. Zu rosa. Zu warm. Zu kalt.*

Luis machte es sich in dem Wäscheberg hinter Mamas Rücken bequem. Mama versuchte sich umzudrehen, aber ihr dicker Bauch und ihre Elefantenfüße hinderten sie daran.

„Die haben da ein riesiges Loch gegraben“, fing Jonna noch einmal an.

„Ein Schlammloch!“, sagte Luis.

Mama hielt schnaufend einen klitzekleinen Schlafanzug in die Höhe. Sie runzelte die Stirn, zog an irgendeinem Faden und warf den Schlafanzug hinter sich. „Vielleicht bauen sie einen Swimmingpool“, brummte sie.

Jonna bohrte weiter: „Hat denn niemand etwas von neuen Nachbarn erzählt?“

Mama wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Das muss ich alles noch waschen“, murmelte sie.

„Mama!“, rief Jonna.

„Was? Nein. Niemand hat was von neuen Nachbarn erzählt. Nicht mal Henriette vom Kiosk, und die weiß immer alles.“

Mama griff jetzt einen ganzen Berg weißer Wäsche und warf auch den hinter sich. „Was soll ich nur in die Klinik-tasche packen?“

*Blupp* machte Luis, der gerade in dem Kleiderhaufen versank.

„Übrigens“, erklärte Mama, „darf man dem Baby nie irgendwelche Stoffwindeln oder Kuscheltiere oder Kissen ins Bettchen legen. Das kann gefährlich sein.“

Jonna zog Luis am Kragen aus dem Kleiderhaufen. „Komm“, sagte sie. „Mama hat keine Ahnung.“

„Ach, jetzt habt ihr alles durcheinandergebracht“, jammerte Mama, als die Kinder das Zimmer verließen. „Ich werde noch WAHN-SIN-NIG.“

Später saß Jonna auf den Stufen im Vorgarten, während Luis mit Kreide große Hüpfkästchen auf den Asphalt malte.

Von gegenüber kam gerade Kessy Brück über die Straße geschlendert. Ihr hinterher hoppelte Archie, Kessys schwarzweißes Zwergschweinchen.

„Na, ist eure Mama schon geplatzt?“, rief Kessy zur Begrüßung.

„Wird sie platzen?“, fragte Luis mit großen Augen.

„Na klar“, lachte Kessy und stieß das Gartentor auf. „Wie soll das Baby sonst rauskommen?“

Jonna pustete sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Und warum ist *deine* Mutter dann nicht geplatzt?“

Sie deutete mit dem Kinn über die Straße, wo Frau Brück gerade mit Kessys kleiner Schwester Luna an der Hand im Haus verschwand.

„Ist sie ja“, behauptete Kessy. „Mein Papa hat sie danach wieder zusammengenäht.“

Jonna verdrehte die Augen. „Nimm dein Schwein da weg!“, sagte sie. „Meine Mutter wird durchdrehen, wenn es ihr die Rosen umgräbt.“

Kessy setzte sich neben Jonna auf die Stufen, und Archie schnüffelte mit wippendem Ringelschwänzchen an Jonnas Hand.

„Nicht wahr, du grässliches Vieh?“, fragte Jonna zärtlich und kratzte Archie freundlich über den Rücken.

„Bald habt ihr jedenfalls auch ein Baby“, bemerkte Kessy.

„Und wie ist das so?“, fragte Luis. „Mit einem Baby?“

Kessy zuckte mit den Schultern. „Am Anfang sind sie hässlich wie die Grottenolme. Aber dann werden sie richtig süß.“ Sie warf ihre blonden Locken zurück. „Ihr kennt doch Luna. Vielleicht wird euer Baby ja *fast* genauso süß.“

Jonna zog die Augenbrauen zusammen.

„Aber das Beste ist“, rief Kessy fröhlich, „dass ihr machen könnt, was ihr wollt. Zehn Stunden *Super Catman* gucken. Beim Essen die ekligen Zwiebeln unter den Tisch fallen lassen. Den Klodeckel mit Lippenstift bemalen. Drei Kilo Schokolade futtern. Eure Eltern werden *nichts* bemerken.“

Luis und Jonna schauten sich an. „Die bemerken schon jetzt nichts“, sagte Luis.

Das erinnerte Jonna an etwas. Sie wollte Kessy gerade zu den neuen Nachbarn befragen, da quiekte Archie aufgeregt. Das Gartentor klapperte, und eine große Dame betrat den Vorgarten.



Das Komische war, dass die Kinder sie gar nicht hatten kommen sehen. Dabei war sie wirklich nicht zu übersehen. Wenn Mama Elefantenfüße und einen Dickbauch hatte, dann hatte diese Dame Mammutbeine und eine Gigantoplauze. Sie trug ein knatschgelbes, riesiges Kleid, Sandalen und auf dem Kopf einen Berg von blauem Haar, den sie kunstvoll mit Blütenklämmerchen zu einer Art wandelndem Blumenstrauß drapiert hatte.

*Blau?*, dachte Jonna für einen Augenblick, doch dann blinzelte sie, weil die Sonne sie wohl geblendet hatte. Das Haar der Dame war kastanienbraun.

„Guten Tag. Ich bin Perdita Unfug“, stellte die Frau sich freundlich vor. „Die neue Nachbarin.“

„Hallo“, antworteten die Kinder höflich. Archie schnüffelte neugierig.

Perdita Unfug gähnte plötzlich mit weit aufgerissenem Mund. „Ich bin nicht gewohnt ...“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich meine, der Umzug war sehr anstrengend.“

Die Kinder nickten verständnisvoll. Luis schaute zu Jonna rüber. Hatte sie auch bemerkt, wie ungewöhnlich spitz die Zähne der Nachbarin waren?

Frau Unfug lächelte. Jetzt sahen ihre Zähne ganz normal aus. „Wie schön, euch kennenzulernen. Seid ihr Geschwister?“

„Kessy wohnt da drüben“, erklärte Jonna. „Luis ist mein Bruder.“

„Und bald kriegen wir noch eine Schwester“, rief Luis.

Frau Unfug nickte, als wisse sie das schon. „Richtig, richtig.“

„Wollen Sie zu meiner Mutter?“, fragte Jonna. Sie rief durch die offene Haustür nach oben: „Mamaaa! Besuuuch!“

„Ihr scheint eine wirklich nette Familie zu sein“, sagte Frau Unfug bedächtig, was Luis komisch fand, weil Mama manchmal sagte: „Diese Familie treibt mich noch in den WAHN-SINN!“

Aber Mama kam nicht. Mama war nämlich von ihrem Schemel gepurzelt, als sie nach einem besonders rosafarbenen, besonders kleinen Hemdchen gefischt hatte. Nun lag sie im alten Arbeitszimmer – Gott sei Dank unverletzt – am Boden unter den türkisgrünen Sternchen und strampelte mit den Beinen wie ein dicker Käfer, der sich nicht mehr auf den Bauch drehen konnte.

Als Papa ihre Schreie hörte und sie auf dem Boden liegend fand, warf sie ihm einen richtig bösen Blick zu. Da hätte man meinen können, *er* habe sie von dem Schemel geschubst. Obwohl Papa niemals jemand von einem Schemel schubsen würde. Außer vielleicht seinen Chef, aber der saß leider nie auf kleinen, wackligen Schemeln, sondern immer nur in seinem Chefsessel. Und dem wagte Papa sich nicht einmal auf drei Meter zu nähern.

Jetzt jedenfalls blieb Mama keine Zeit mehr, die neue

Nachbarin draußen zu begrüßen. Denn plötzlich sah Perdita Unfug sich erschrocken um und rief: „So spät schon? Sehr nett, Kinder, euch kennengelernt zu haben, aber ich muss jetzt wirklich gehen!“ Sie spannte einen Schirm auf, obwohl nirgends ein Regenwölkchen zu sehen war, versteckte sich darunter und hastete, so schnell sie das mit den Mammutbeinen und der Gigantoplauze schaffte, aus dem Vorgarten die Straße hinunter. Allerdings nicht in die Richtung des Nachbarhauses.

„Ist das nicht merkwürdig?“, fragte Jonna.

„Was?“, fragte Luis. „Dass diese Frau so dick ist? Vielleicht bekommt sie Drillinge.“

Kessy warf ein Stöckchen für Archie. Gut, dass Mama das nicht sehen konnte! Sie hätte nämlich gleich angenommen, dass es jemandem an den Kopf knallen würde.

Das Stöckchen segelte zum Glück aber meilenweit an jemandes Kopf vorbei. Dieser Jemand war ein Mann, den Jonna ebenfalls noch nie hier gesehen hatte. *Lauter neue Gesichter heute*, dachte sie.

Der Mann trug einen feinen Anzug und einen Aktenkoffer. Sein blondes Haar war glatt zur Seite gestrichen.

Als Archie an ihm vorbeischoss, als wäre er ein Hund und kein Schwein, schaute der Mann rüber zu den Kindern. Er musterte sie einen Augenblick, zeigte lächelnd seine blitzweißen Zähne, nickte ihnen kurz zu und ging dann langsam weiter.

Jonna sah ihm nachdenklich hinterher. Aus irgendeinem Grund, den sie sich selbst nicht erklären konnte, fand sie diesen eigentlich stinknormalen Mann *auch* fürchterlich merkwürdig.